

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

No. 22. (1. Juni 1955)

# Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche

zur  
Erweckung und Förderung des christlichen Lebens

in  
Kirche, Schule und Haus.

Vierter Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag, abwechselnd ein halber und ein ganzer Bogen. Pränumerationspreis 1 Thlr. 48 Gr. — 1 Thlr. 20 Sgr. Vierteljährlich 30 Gr. — 12 1/2 Sgr. Bestellungen wolle man den nächstgelegenen Postämtern übergeben. — Inserate werden pr. Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

1855.

Freitag, den 1. Juni.

N<sup>o</sup>. 22.

## Herrschaften und Dienstboten.

(Fortsetzung. Vgl. Nr. 21.)

Gehen wir nun, nachdem wir von der heiligen Schrift die Grundzüge des rechten Herrn- und Knechtsverhältnisses empfangen haben, dazu über, uns besonders die Stellung des Herrn im Geiste der Schrift im Einzelnen noch mehr klar zu machen.

Der Herr hat einen Herrn über sich. Gott ist sein Herr. Wer Gott zum Herrn hat, der weiß, daß er als Herr nur Gottes Haushalter ist, daß er seine Stelle im Namen seines obersten Herrn und Königs zu verwalten hat; er weiß, daß er Rechenschaft geben muß von allen seinen Worten und Werken, während der Führung seines Herrenamtes; er weiß, daß vor Gott die höhere Würde auch schwerere Bürde, das größere Recht auch dringendere Pflichten auferlegt. Er nimmt darum seines Herrenberufes wahr mit Furcht und Zittern. — Wer Gott zum Herrn hat, der muß sich aber auch täglich fragen: Wie stehst du im Allgemeinen zu diesem Herrn? Und die Antwort wird lauten: Ich fehle täglich mannigfach; ich gebe Ihm nicht die gebührende Ehre, ich bin nicht treu, nicht gehorsam im Großen wie im Kleinen, darum bedarf ich täglich der Vergebung, und wo ich sie nicht erlangen könnte, dürfte ich hinfort nicht mehr Haushalter sein. Aber gelobt sei der Gott, der mir in Seinem Sohne ein gnädiger Herr ist, der meiner Schwachheit aufhilft durch Seinen Geist, der mich von dem Knechtsdienste, der schwerer drückt, als die Knechtschaft Aegyptens, der mich von der Sünde täglich frei macht, — der mir, obchon ich ein unnützer Knecht bin, das Kindesrecht

gibt, und damit auch ein Anrecht auf das unvergängliche Erbe. So ist der Herr ein Knecht, dessen größtes Glück ist, daß er von der Gnade seines Herrn leben kann.

Und dennoch soll er Herr sein, ein Stellvertreter Gottes. Wo findet er das Vorbild, dem er nachstreben könnte? Wo anders, als in dem, der zu einem Herrn und Christ gemacht ist, in dessen Namen sich beugen sollen alle Kniee. Der trägt die Herrscherfigur an seiner Stirn, wie sonst kein Mensch. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Macht und Weisheit findet sich in Ihm, wie sonst nirgend. Und doch sucht Er nicht Seine Ehre, sondern des Vaters Ehre. Und doch kann man Keinen finden, der so treu und willig dient als Er. Das ist Seine Speise, daß Er den Willen thut Seines Vaters im Himmel. Und zu Seinen Knechten, wie steht Er da? Das Verlorne zu suchen, ist Sein süßestes Geschäft; die Seelen Seiner ungetreuen Knechte zu hegen und zu pflegen, das ist Sein seligster Beruf. Sein Leben für sie zu lassen, als wären sie Seine Freunde, das Leben finden in der Hingabe des Lebens, Seinen Herrscherberuf darin beweisen, daß Er Allen zu dienen bereit ist, das ist der Grundton Seines Wirkens. O, daß wir nicht aufhörten von Ihm zu lernen, Ernst und Würde, Weisheit und Besonnenheit, Entschiedenheit und Festigkeit, aber auch Barmherzigkeit und Leutseligkeit, Langmuth und Geduld, Gnade und Treue! —

Christus der Herr hat nun ein dreifaches Amt; Er ist König, Prophet und Priester. So hat auch das Amt des Hausherrn eine dreifache Seite; und nur in dem Hause wird es wohlstehen, wo in dem Herrn das Bewußtsein von dieser dreifachen Würde lebendig ist; wo dies dreifache Amt, wenn



auch in aller Demuth, getrieben wird. Daß dem Hausherrn dasselbe zukomme, ist keine unwillkürliche Annahme. Schon die Erzwäter sind Könige und Priester zugleich in ihrem Familienkreise gewesen, (in dem Priesteramte ist aber das Lehramt eigentlich mit enthalten); ja selbst im Heidenthum hat dies Bewußtsein von der Vereinigung der königlichen und priesterlichen Würde in dem Hausherrn sich fund gegeben.

Wenn wir übrigens zunächst nur von dem Hausherrn reden, und nicht von der Hausfrau, so thun wir das nicht in dem Sinne, als komme der letzteren keine Macht im Hause zu. Aber sie kommt ihr nur zu, insofern sie die Ehre des Mannes theilt. Die Frau also ist nicht berufen, zu herrschen, sondern nur insofern sie dem Manne angehört, insofern sie seine Gehilfin ist. Den heutigen Zuständen nach könnte freilich gerade das Haus mehr als das Herrschergebiet der Frau gelten, denn als das des Mannes. In der That kommt ihr das Schaffen und Wirken im Hause vorzugsweise zu, wenn aber im Allgemeinen in vielen Häusern eigentlich die ganze Last der Sorge für das Haus nach allen Seiten hin auf ihr ruht, so ist das nur eine Verkehrung des rechten Verhältnisses, eine Folge davon, daß der Mann meint, allein dem Berufe außer dem Hause leben zu dürfen; eine Folge davon, daß ihm das Bewußtsein von seinem dreifachen Amte im Hause abhanden gekommen ist, daß er höchstens das Herrscheramt übt, und dieses, weil es nicht mit dem Propheten- und Priesteramte geeinigt ist, zum Zuchtmeisteramte herabwürdigt. Der Hausherr übt also unterstützt von der Hausfrau das königliche Amt. So wie aber der König nicht bloß über dem Staate steht, nicht bloß dazu da ist, um zu befehlen und sich bedienen zu lassen; sondern wie ein rechter König das Haupt des Staates ist als eines Organismus, so steht der Herr auch nicht bloß über dem Hause; er ist das Haupt des Hauses, der Familie. Das Haupt ist aber nicht außer dem Leibe, es ist das vornehmste, regierende Glied des Leibes. So ist die Familie ein Organismus, an welchem der Herr und die Frau das bestimmende, ordnende Prinzip sind; und dessen Glieder berufen sind, in lebendiger Wechselwirkung nach dem Willen des Hauptes die Wohlfahrt und das Wohlsein des Ganzen zu fördern. Das Haupt hat dafür zu sorgen, daß jedes Glied seinen besondern Beruf üben könne und übe; daß jedes Glied die ihm gebührende Stellung einnehme, und die ihm gebührende Ehre erhalte. —

Um nun nicht bloß den Schein des Hauptes zu haben, muß man verstehen, die Glieder zu leiten. Wer ein rechtes Haupt sein will, muß die rechte Einsicht haben in das, was dem Leibe Noth thut, muß die Gaben, die Kräfte, die Bedürfnisse der einzelnen Glieder kennen. Es könnte freilich scheinen, als ob das eine Anforderung wäre, die nie erfüllt werden dürfte; allein annähernd kann sie erfüllt werden. Es kommt nur darauf an, daß man sich dieses Berufes bewußt wird, daß man ferner weiß, wo man die Kraft zu diesem Berufe zu holen hat. — Dem Gott das Herrenamt giebt, dem

giebt Er auch Verstand, wenn man nämlich denselben von Ihm sich geben lassen will, und nicht, wie es so häufig der Fall ist, schon meint, von Natur die Herrschergabe zu haben. — Nun ist freilich der Herr ein armer Sünder, der auch als Herr täglich fehlt und irrt. Er soll aber auch nicht als Gott dastehen wollen; er soll nur dastehen als Einer, der sein Amt von Gottes Gnaden führt. Ebenso ist's ja unmöglich, daß der Herr gerade Alles am Besten versteht; darum hat er aber auch nur darauf zu sehen, daß derjenige, der die Sache besser versteht, als er selbst, seine Gabe zu gemeinem Nutzen gebrauche. Nur dieses Recht darf er sich niemals vergeben, und mag der Diensthote zehnmal klüger sein, als er; außerdem wird er, wenn er sein Amt in der rechten Weise führt, sich selbst nicht schämen dürfen, bei seinem Auftreten es durchfühlen zu lassen, daß er sich für ein der Vervollkommnung sehr bedürftiges Wesen hält. — Wer Herr sein will, muß ferner seiner selbst Herr sein. Wer Zucht üben will, muß zunächst die Zucht bei sich anfangen. Wer sich selbst nicht beherrschen kann, wer nicht Sicherheit und Ruhe, Mäßigkeit und Nüchternheit in seinem Leben beweist, wer den Leidenschaften und Begierden hingegeben ist, der vermag nicht Andere recht zu leiten, wenn ihm auch noch so große Einsicht zu Gebote steht. — Wer ein Herr sein will, muß auch ein rechtes Vorbild sein. Er muß vor Allem ein rechter Diener sein. So wie der Dienende gern gehorcht, wenn der Herr seiner selbst Herr ist, — so wird ihm auch der Gehorsam vorzugsweise dem gegenüber leicht, von dem er weiß, daß er selbst gehorsam ist. Es ist eine großartige Verblendung, in welche der Unglaube führt, daß man dem Gehorchenden gegenüber als Autonom erscheinen müsse. Es giebt der Lehrer nicht wenige, welche meinen, daß sie dadurch an Autorität verlieren, wenn die Schüler es merken, daß sie einer höhern Autorität folgen müssen. Aber weit gefehlt. Im Gegentheil hebt es den Schüler sittlich, wenn er weiß, daß der Lehrer sich selbst freudig und ohne Rückhalt unterordnet. So wird auch der Herr am Meisten Einfluß auf den Dienenden üben, dem dieser es abfühlt, daß er sich unweigerlich unter die höhere Autorität beugt, sowohl unter die menschliche, als besonders unter die göttliche. Es ist noch heute wahr, daß nur, wer recht gehorchen gelernt hat, recht befehlen kann; nur er wird von allen absolutistischen Gelüsten sich fern halten, ohne dabei seine Autorität daran zu geben; und darum ordnet man ihm sich freudiger unter. Nur wer sich selbst vor der höhern Autorität beugt, wird aber auch mit gutem Muthe ein Gleiches sich gegenüber verlangen können. — Und wie hierin das Vorbild am Kräftigsten wirkt, so in allen Dingen. Güten wir uns daher, Fleiß, Ordnung und Treue zu verlangen, bevor wir selbst diese Tugenden zu üben suchen. Trachten wir darnach, daß die Dienenden wandeln können, wie sie uns zum Vorbilde haben. O, wie viel leichter würde es den Dienstboten werden, in ihrem Leben Genügsamkeit, Einfachheit und Selbstverleugnung zu beweisen, wenn sie sähen, daß die Herr-

schaften den sich darbietenden sinnlichen Genüssen und irdischen Freuden gegenüber gleiche Tugenden üben! Wie viel leichter würden sie das Verlangen nach Glitterglanz und Glitterfreuden unterdrücken, wenn sie nicht bei den Herrschaften es sähen, daß dieselben oft über Vermögen das Verlangen nach weltlichem Glanz und weltlicher Freude zu befriedigen suchen! Wie viel williger würden sie an sich Zucht üben, wenn sie ein Gleiches an ihrer Herrschaft sähen!

(Schluß folgt.)

### Büchersaal.

Vier Gedächtnisschriften zur 300jährigen Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens.

1) Kurze Geschichte der deutschen Reformation. Nebst den 95 Sätzen Dr. M. Luthers und der ungetrübten Augsburger Confession. Von Otto Schulze, Pastor zu Sangerhausen. Leipzig 1855. Im. Tr. Wöller. 103 S. Preis einzeln 6 Sgr. (14 gr.), in Partien von je 20 Exempl. nur 4 Sgr.

2) Der Augsburger Religionsfriede vom 25. Sept. 1555, der Grundpfeiler der Freiheit und Sicherheit der evangel. Kirche in Deutschland, nach seinen Ursachen und Folgen. Leipzig 1855. Im. Tr. Wöller. 134 S. Preis: 12 Sgr. (28 gr.)

Die erste der voranstehend angezeigten Schriften hat für das in Aussicht stehende Fest nicht minder eine gewichtige Bedeutung, als die zweite. Sie bietet in einfacher, ansprechender Darstellung die Entwicklung der deutschen Reformation; zuerst einen „kurzen Ueberblick über die Entwicklung und Gestaltung der christlichen Kirche bis zur Reformation“; dann „die Reformationsstimmen und Reformationsversuche vor Luther“; endlich Luthers Werk und den Fortgang der Reformation nach seinem Tode bis 1555. Für schätzbare Zugaben halten wir die Mittheilung der 95 Thesen Luthers und der Augsburger Confession. Allen Lehrern und Hausvätern ist dieses Büchlein recht zu empfehlen.

Die zweite Schrift kann als eine Fortsetzung der ersteren betrachtet werden. Sie soll noch mehr, als die erste, „Anregung geben zu einer recht würdigen Feier des dritten evangelischen Jubelfestes unseres Jahrhunderts.“ Nach einer kurzen Einleitung, die uns einen Ueberblick der Ereignisse bis zum Ausbrüche des Krieges nach Luthers Tode giebt, wird der Augsburger Religionsfriede uns „nach seinen Ursachen und Folgen“ in theils catechetischer, theils geschichtlich belehrender Form vorgeführt. Die catechetische Form mag namentlich Schullehrern willkommen sein; für den häuslichen Kreis könnte sie weniger angenehm erscheinen, obgleich sie auch da dem Vater zur Unterweisung für die Kinder ja dienen kann. Die geschichtlichen Ueberichten, welche auf die einzelnen catechetischen Abschnitte folgen, führen uns das ganze Reforma-

tionswerk von 1517 an in lebendigen, anschaulichen Bildern vor. Die Anordnung hätten wir wohl etwas anders gewünscht, denn auf die erste Uebersicht, die bis an die Uebergabe der Augsburger Confession reicht, folgen gleich Fragen über den Religionsfrieden und so sind alle die geschichtlichen Abschnitte ohne Zusammenhang mit den Fragen und Antworten in dieselben hineingeflochten. Doch wird das den Gebrauch des Büchleins nicht hindern, namentlich nicht in der Hand des Lehrers oder Familienvaters.

An die Darstellung des Religionsfriedens schließt sich dann auch eine Betrachtung der darauf folgenden Zeit und eine Anzahl Lehren, wie wir das Jubelfest in rechter Weise feiern sollen.

Daran schließt sich der Abdruck des Religionsfriedens selbst „nach seinem Wortlaute.“ Darauf folgen mehrere „Zubellieder“ von verschiedenen Verfassern aus dem Jahre 1755; dann „evangelische Kernlieder und Stellen der heil. Schrift zur Erbauung vor und während der Jubelfeier“; „ein Verzeichniß von an verschiedenen Orten angeordneten Texten, über welche beim Jubelfeste 1755 die Predigten zu halten waren“, endlich eine Verordnung über die Feier im ehemaligen Kurfürstenthum Sachsen und ein dazu gehöriges Gebet.

Recht empfehlenswerth ist auch die außerdem in demselben Verlag erschienene Ausgabe der Reformationsdocumente allein, ihr Titel ist:

3) Die Grundlagen zu den drei hundertjährigen Jubelfesten der evangelischen Kirche, d. i. 95 Sätze Dr. M. Luthers, die Augsburger Confession und der Augsburger Religionsfriede. 47 S. Preis einzeln 3 Sgr. (8 gr.), in Partien von je 30 Exempl. nur 2 Sgr. (6 gr.)

Mögen denn alle drei Büchlein dazu beitragen, nicht nur das diesjährige Jubelfest würdig zu feiern, sondern überhaupt den frommen und dankbaren Sinn in der Erinnerung an unsere Vergangenheit in unserem Volke zu nähren und die mannigfach zerstreuten Glaubensansichten wieder zu dem gesunden Boden unserer gemeinsamen, unserer theuerwerthen Bekenntnisse zurückzuführen!

So eben erhalten wir:

4) Evangelischer Jubel-Psalter. Geistliche Lieder zur 300jährigen Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens. Von Otto Schulze. Preis 5 Sgr. (12 gr.). In Partien von je 50 Exempl. nur 3 Sgr. (8 gr.). Leipzig 1855. Im. Tr. Wöller. 53 S.

Es sind 30 Lieder, nach den Kategorien: Festgrund, Festfreude, Festdank, Festbitte, zur Abendmahlsfeier und Schlußlied geordnet, denen sich eine Fest-Cantate anschließt. Auch diese sind zur Feier des Jubelfestes recht zu empfehlen.

**An die Freunde des Oldenb. Gesangbuchs.**

Zum Saafest soll die Gemeinde Nr. 483 Vers 2 singen:  
„Denn ohne Deine Segenshand Bringt selbst ein wohlgebautes Land Nicht was es bringen könnte.“ Wie viel könnte es wohl ohne Gottes Segenshand bringen? Wie viel kann also der Bauer seinem eignen Fleiß zuschreiben? Eben das siebente oder achte Korn?

**Frühlingslust.**

Ich geh' mit Dir, mein Gott, hinaus aufs Feld,  
Um da zu schau'n des Frühlings Pracht und Freude.  
O, welch ein Werk! die Erd' im neuen Kleide;  
Es grünt, es blüht; Dir jauchzet alle Welt.

Der Vöglein Schaar singt lustig Tag und Nacht;  
Das Bienlein sammelt bei dem warmen Wetter,  
Wie süß bestrahlt die Sonne Blum' und Blätter!  
Du bist's, mein Licht, der Alles fröhlich macht.

Im Herzen Du, dort außen die Figur:  
Ich liebe Dich in Deinen Schildereien  
Und muß mich ja herzlich d'rüber freuen:  
Wie schön, wie schön ist Deine Creatur!

Das kleinste Blatt, das feinste Gräslein  
Rühmt Deine Kunst. Was grünt, und blüht und lebet,  
Ein liebend Herz zu Dir entzückt erhebet;  
Wie schön, wie schön muß nicht das Urbild sein!

Dein's Festes Pracht, Dein tausend Tausendschön,  
Draus im Triumph stets neue Wunder grünen,  
Dein Leben und Dein Geben, uns zu dienen,  
Kann ich vergnügt in dem Gemälde seh'n.

Die Sonne lockt der Blüthe Knospen aus;  
Die Erde trägt den Schooß voll Erflingsgaben;  
Gras, Kraut und Korn, zum Nähren und zum Laben;  
Hier bring' ich's Dir, als Priester, in Dein Haus.

Ich schaue dort mit süßem Andachtsblick  
Der Blumen Zier in Gärten und auf Wiesen,  
Gestalt, Geruch und Farben hoch gepriesen;  
Und bringe Dir die ganze Pracht zurück.

Die Nachtigall singt Hallelujah Dir,  
Bewundernd all' den neuen Schmuck, im Grünen:  
Hör', Liebster, hör'! so will auch ich Dir dienen;  
An Dir mein Herz sich freu' und jubilir'.

Die Lerche trägt Dein Lob so hoch sie kann,  
Ich möcht' in Dir, als meiner Lust, so schweben,  
Dich, selig's Gut, mit höchstem Lob erheben:  
Doch, wer erreicht's? ich sink', ich bete an.

(G. Tersteegen. Geistiges Blumengärtlein inniger Seelen S. 414.)

**Alte und neue Weisheit.**

„Alles ist euer.“  
**Gott und Mensch.**

Der Ruhm des Evangeliums ist nicht allein, die Wahrheit göttlich, sondern auch sie menschlich gemacht zu haben. Jesus Christus ist Gott und Mensch; ebenso verhält es sich mit seiner Lehre. Sie ist in den Tiefen Gottes und in den Tiefen des Menschen zugleich geschöpft; sie rührt mit ihren beiden Enden an die Geheimnisse des göttlichen Wesens und an die Geheimnisse der menschlichen Natur; eigentlich ein und dasselbe Geheimniß; denn die Lehre von Menschen und die von Gott sind zwei Linien, die, sich gegeneinander neigend, am Ende an der Spitze des Winkels in einem einzigen und untheilbaren Punkte, wo dem Auge jede Unterscheidung entgeht, wo dem Geiste jede Analyse unmöglich ist, sich vereinigen und vermischen.

Vinet.

**Unser Leben und Christi Leben.**

Unser Leben ist ein verkehrtes Leben, und unsere Sünde, was ist sie anders, als die Verkehrung der uranfänglichen Kraft, Lauterkeit und Schönheit des gottgeschaffenen Menschen. Aber Christi Leben ist nichts anderes, als das wiederhergestellte und zur Vollendung geführte Dasein des ersten Menschen; es ist das rein und vollkommen entfaltete Menschenleben.

Hoffmann.

**Swigkeit der Kirche.**

Wer Hülfe begehrt, der suche die Kirche, ich meine jetzt aber nicht den Ort, nicht die Mauern, die ihn umgeben; ich meine den Gott, der in diesen Mauern wohnt. Die Mauern werden morsch, die Kirche altert nie; das Haus wird von Barbaren eingerissen, die Kirche wird auch der Satan nicht überwinden. Das sind nicht prahlende Worte; wie Viele haben die Kirche bekämpft, ihre Feinde sind untergegangen, sie selbst aber steht noch unbezungen. Das ist ihre göttliche Natur, sie siegt im Kampfe, und aus Schmach und Schande geht sie nur um so glänzender hervor. Ihr können Wunden geschlagen werden, aber sie besitzt eine immer wieder heilende Kraft; sie wird von den Fluten hin und her geworfen, aber unter geht sie nimmer.

Chrysostomus.

**Gaben für das Reich Gottes.**

Durch Cand. K.: Von Past. B. in F. für die Heidenmission 3 Thlr. 39 gr. Cour., für Kowalewo: 1 Thlr. Cour., für den Gust. Adolfs-Ver. 1 Thlr. 12 gr. Cour.; und 48 gr.

**Kirchennachricht.**

Sonnabend den 2. Juni 11 Uhr: Beichte, Pastor Gröning.  
Sonntag den 3. Juni: Frühpredigt 8 Uhr: Hülfsprediger Pralle. — Hauptpredigt 10 Uhr: Seminar-Director Willisch. — Bibelstunde 3 Uhr: Hosprediger Geiß.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 3. bis 9. Juni Pastor Greverus. — Die Kirchenbücher führt Pastor Gröning.